



**Sanddorn-
pastillen: Mit
Beeren das
Immunsystem
stärken und
die Müdigkeit
verringern.**

Der Herrgottsapotheker

Er lebte für die Seelsorge und die Kräuterkunde. Berühmt wurde **PFARRER JOHANN KÜNZLE** durch die Heilkunst. Sein 1911 erschienenes Buch «Chrut und Uchrut» erreicht Millionenauflagen. Eine Ausstellung zeigt sein Wirken und Werk.

Text Sandra Weber

Schuster, bleib bei deinem Leisten!» Unzählige Male hat sich Johann Künzle diesen Satz anhören müssen. Denn der katholische Pfarrer, 1857 in Hinterespens SG geboren, sorgte nicht nur für das seelische Wohl seiner Gemeinde. Noch bei Nacht und Nebel machte er sich auf, wenn jemand darniederlag, um ihm mit seinen eigens zusammengestellten Kräutermischungen zu helfen.

Mit diesen war der sogenannte Kräuterpfarrer so erfolgreich, dass bald Patienten über die Landesgrenzen hinaus zu ihm ins Sarganserland nach Wangs und später ins bündnerische Zizers pilgerten. «Darunter Adelige wie Alexander I., König von Jugoslawien, der Maharadscha von Indora oder Sophie Chotek, die Frau des Erzherzogs Franz Ferdinand, Thronfolger von Österreich-Ungarn», sagt die Bieler

Schriftstellerin Marianne Künzle, 43, die derzeit an einem Roman über ihren entfernten Verwandten arbeitet.

Johann Künzle ging als Schweizer Pionier der modernen Pflanzenheilkunde in die Geschichte ein. Bis heute ist sein Name ein Begriff. Sein Buch «Chrut und Uchrut» wurde bis zu seinem Tod mehr

**«I ärztliche Chreise gsiet
me mi so gern
we z Hennevolch de Habicht.»**

Kräuterpfarrer Johann Künzle

als 900 000-mal gedruckt. In der Schweiz war es nebst der Bibel das am weitesten verbreitete Buch. Sicher auch, weil sein Verfasser schon zu Lebzeiten Stoff für Legenden bot: etwa, als die Wangser dank seiner Teemischung 1918 vor der Spanischen Grippe verschont blieben, während

«ringsume de Tod grausam sini Sense gschwunge hät», wie sich seine Nichte Christine Abbondio-Künzle erinnert.

Natürlich erregte das die Missgunst der Ärzte, die um Einkommen und Status fürchteten. «I ärztliche Chreise gsiet me mi so gern we z Hennevolch de Habicht», soll der naturverbundene Pfarrer gescherzt

haben. Derweil sorgten sich seine Vorgesetzten, er könnte seine kirchlichen Pflichten vernachlässigen. Dabei war er als Prediger so beliebt wie als Heiler. «Sini Predigte hend i d Herze ine schöner tönt

als klangvollschst Chercheglüt», erinnert sich Christine Abbondio-Künzle in ihrer Gedenkschrift zum 100. Geburtstag des Kräuterpfarrers. An jeder Amtsstelle setzte er sich, oft auch mit Mitteln aus der eigenen Tasche, für die Sanierung der Kirchengebäude ein. Als ihm der St. Galler Bischof ➤

Kräutersammeln als willkommener Nebenverdienst in wirtschaftlich schwierigen Zeiten:
Pfarrer Johann Künzle (l.) gibt einem Sammler genaue Anleitungen.



dennoch riet, das «Dökterle» zu lassen, entgegnete Künzle: «Wenn ihr mir rät, dann kann ich es nicht lassen zu helfen. Da müsset ihr mir es schon verbieten.»

Schliesslich waren Ärzte, vor allem in Künzles ersten Pfarrgemeinden Libingen und Amden, oft mehrere Stunden Fussmarsch entfernt und zudem für die einfachen Leute fast unerschwinglich.

Die Liebe zu den Kräutern entdeckte Johann Künzle in seiner Kindheit. Der Vater, ein Gärtner, zeigte seinem Jüngsten schon früh die Blumen am Wegesrand. Später habe ihm der Unterricht des Botanikprofessors Pater Ludwig an der Klosterschule Einsiedeln fürs ganze Leben mehr geholfen als Homer und Vergil, schreibt Johann Künzle im Vorwort zu seinem 1911 erstmals erschienenen Werk «Chrut und

Uchrut». In diesem Buch fasst der Kräuterpfarrer seine Erfahrungen und das Wissen zusammen, das er den Schriften des Pfarrers Sebastian Kneipp, der vor allem mit seinen Wasserkuren berühmt wurde, der heilkundigen Äbtissin Hildegard von

anderen Heilkräuterbüchern war dieses günstig, für jedermann verständlich und praktisch anwendbar», erklärt Marianne Künzle den Siegeszug des Buches.

Trotz oder gerade wegen seiner Erfolge verhärteten sich die Fronten zwischen dem Kräuterpfarrer und den Ärzten, Kirchen- und Gemeindeobrigkeiten weiter. 1920 legte er seinen Hirtenstab nieder und zog nach Zizers, um sich ganz der Naturheilkunde zu widmen. Damit kam er vom Regen in die Traufe: Die Bündner Ärzteschaft

«Luegend, dass ehr andere Freud mached, e heiters Gmüet händ, das me eu dehei gern hät und oswärts achtet, sowäg verlängered ehr euri Läbesziit!»

Kräuterpfarrer Johann Künzle

Bingens und des deutschen Arztes Tabernaemontanus zu verdanken hatte. Von Arnika bis Wallwurz sind Heilkräuter beschrieben – in der gewohnt humorvollen Art: «Die Brennessel gleicht einem ruchen Cholderi, einem Mann mit grimmi-gem Gebaren, aber hilfreichem Herzen», heisst es da etwa. «Im Unterschied zu

geriet in helle Panik, als sie von dem Neuan-kömmling hörte. Als Kurpfuscher und Quacksalber wurde er betitelt. «S hät blitzt und gromplet und ghaglet vo Missgunscht und Afindige», schreibt seine Nichte Christine Abbondio-Künzle. Kaum hatte der Kräuterpfarrer seine Praxis eröffnet, wurde er bereits wegen des Praktizierens ohne



Bibernell-pastillen: Mit Doldenblütlern gegen Husten und Heiserkeit.

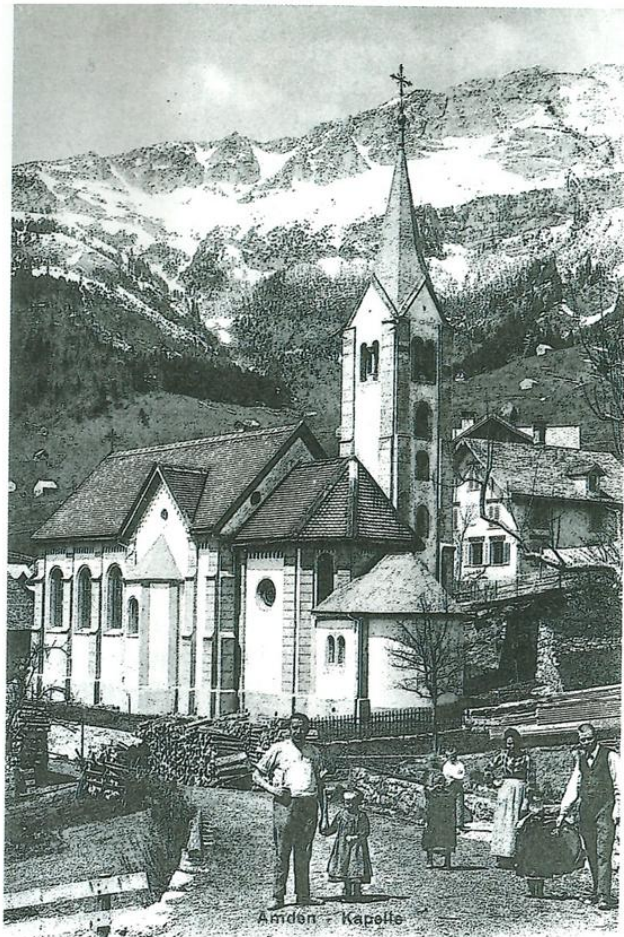
Patent verklagt. Mehr als den Naturheiler erzürnte dies aber seine Anhänger. In der Folge kam es 1922 zur Bündner Volksabstimmung «für eine Freigabe der giftfreien Kräuterpraxis», welche mit überwältigendem Stimmenmehr angenommen wurde.

Pastillen für die ganze Welt

Der Streit schlug im ganzen Land hohe Wellen und trug dem Kräuterpfarrer mehr Patienten zu denn je. Zumal der 65-Jährige das nach der Abstimmung geforderte Ärzte-Examen mit Bravour bestand, die Prüfer gar in Verlegenheit brachte, als er fragte, ob er die Fragen in Lateinisch oder Griechisch beantworten solle. «Üsers Wartezimmer isch vom morgfrüh bis zobed mit Patiente so überfüllt, wiene Böchs mit Sardine», notiert Christine Abbondio-Künzle, die ihrem Onkel als Haushälterin, vor allem aber als Geschäftsleiterin seines nun rasch wachsenden Unternehmens zur Seite stand.

Bald wurden Tinkturen, Salben und Pastillen in die ganze Welt verschickt und in Publikationen wie «Pfarrer Künzles Volkskalender» vermarktet. Besonders beliebt: die legendären Lapidar-Tabletten, gepresste Kräuterpillen, die je nach Zusammensetzung gegen Beschwerden wie

Pfarrer Künzle unterstützt den Neubau der St.-Anna-Kapelle in Amden. 1892 wird sie eingeweiht.



Krampfadern, Magenbrennen, Ohrensauen oder Bleichsucht wirkten und für deren Herstellung in Zizers die erste Pillenmaschine der Schweiz stand.

Der Ruhm stieg Künzle nicht zu Kopf. Bis zu seinem Tod im Jahre 1945 führte der Kräuterpfarrer ein bescheidenes Leben – den Grossteil seiner Einnahmen spendete er wohltätigen Zwecken. «Sein Ziel war es stets, die Menschen zu lehren, sich selbst zu helfen», sagt Marianne Künzle. «Er wollte die «Herrgottsapotheke», wie er sie nannte, allen zugänglich machen.»

Viele seiner Botschaften haben auch ein Jahrhundert nach Erscheinen seines grossen Werkes nichts an Aktualität eingebüsst: «Luegend, dass ehr e normali Bluetzirkulation und Verdauig und en rüebige Schlof hand, dass ehr andere Lüt Freud mached, e heiters Gmüet händ, das me eu dehei gern hät und oswärts achtet, sowäg verlängered ehr euri Läbesziit!»

Kräuterpfarrer Johann Künzle erleben:

«Chrut und Uchrut», Ausstellungen zum Leben des Kräuterpfarrers, Kräuterwanderwege und diverse Veranstaltungen wie Kräuter-Workshops, Lesungen und Exkursionen, bis 25. Oktober 2015.

Museum & Galerie Weesen SG, Café Schärli und Alpstall Chapf Amden SG
Tel. 044 775 82 70 www.chrutunduchrut.ch

Pfarrer-Künzle-Themenweg, Wangs
Tel. 079 616 35 38 www.wangspizol.ch

Dauerausstellung über Johann Künzle und die Geschichte der Naturheilkunde Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz, Hofstetten bei Brienz BE, Tel. 033 952 10 30 www.ballenberg.ch

Buchtipp:

«Chrut und Uchrut», Johann Künzle, aktualisiert und erweitert von Peter Oppliger, 2008, AT-Verlag Aarau, 19.90 Fr.

